

Für dich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **6 (1938)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-562615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gezwungen ist, wird er stets vollkommen Mann sein und seine Pflicht als solcher genau und gewissenhaft erfüllen, und selbst die engste Umgebung wird nicht erfahren, daß im Körper dieses Vollmannes eine weibliche Seele schlummert.

FÜR DICH

Du bist so jung, all meine schweren Tage,
Die ich durchlebte und verborgen trage,
Will ich in meinem Herzen tief versenken.
Ich möcht' Dir alles, doch nur Freude schenken.
Dein blondes Haupt trägst Du so stolz und kühn,
Was soll ich es mit schweren Kronen drücken?
Es ist geformt, daß darauf Kränze blüh'n,
Von Siegen kündend, die Dich froh beglücken.

Anonymus.

Erlebnis im Herbst

Ich hatte mir ruhige Ferien gewünscht, möglichst weit ab vom bunten Leben überfüllter Fremdenorte. Im letzten Dörfchen eines Tessinertales fand ich eine Stätte — ein altes Herrschaftshaus, leicht verwahrlost, mit einem weiten, grünen Park.

Es waren nur wenige Gäste im Haus, meist Mann und Frau, die gemeinsam ihrer Wege gingen. Selten nur, vielleicht bei den kurzen Mahlzeiten sprach jemand ein freundlich verbindliches Wort zu einem andern Tisch hinüber. Mir war es recht, ich suchte Ruhe und Gleichgewicht um Schatten zu bannen, Erinnerungen zu überwinden, die mich viele Monate hindurch bitter gequält hatten.

Der Himmel leuchtete Tag um Tag in unendlichem Blau. Mit verhaltenem Jauchzen zog ich am Morgen dem Bache entlang taleinwärts, den Höhen entgegen. Ich trug Skizzenbuch und Pinsel mit und stopfte meist noch ein Buch in die Tasche. Aber selten mochte ich arbeiten; immer weiter mußte ich wandern, denn immer neue Bilder erschlossen sich, immer freier wurde der Blick und immer leichter und froher die Laune. Und jedem der leuchtenden Tage folgte ein Abend, schloß sich der Heimweg an, herab von den Höhen durch die dämmernden Kastanienwälder, zurück zu den Menschen. Zurück zu den glücklichen Paaren, die plaudernd ihr Abendbrot verzehrten, während ich, allein an meinem Tische, froh war, wenn die Mahlzeit vorüber. Was blieb von all dem Jauchzen des Tages, jetzt, da die Nacht die Buntheit der Natur verhüllte und mich, den Einsamen, inmitten ihres unerbittlichen Schweigens stellte, mich der Ablen-